

Was sagt das Matthäusevangelium über die Gemeinde?

Manchmal ist es notwendig, biblische Themen neu zu durchdenken, um anhand der Bibel zu einer klareren Sicht zu kommen und das Dickicht verwirrender Auffassungen hinter sich zu lassen. Das soll in diesem Beitrag versucht werden.

Wir gehen davon aus, dass den Lesern bekannt ist, dass die christliche Versammlung/Gemeinde im Neuen Testament unter drei verschiedenen Aspekten gesehen wird:

- als Gesamtheit aller wiedergeborenen Gläubigen von Pfingsten bis zur Entrückung (Eph 1,22.23; 5,25–27; 1Kor 12,12.13);
- als Gesamtheit aller wiedergeborenen Gläubigen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt gerade auf der Erde leben (Apg 4,32a; 9,31; Eph 4,1–4);
- als Gesamtheit aller wiedergeborenen Gläubigen, die an einem Ort wohnen (Röm 1,7; 1Kor 1,2; Phil 1,1 u. a.)

In diesem Beitrag soll es um einige praktische Aspekte biblischer Gemeinden gehen.

Wie wir wissen, konnte die christliche Gemeinde erst nach dem vollbrachten Werk des Herrn Jesus am Kreuz und dem Herabkommen des Heiligen Geistes an Pfingsten entstehen (Apg 1,5.8; Apg 2,1–4). Die Apostelgeschichte berichtet vorwiegend darüber, wie sich das Evangelium ausbreitete und die frühen Gemeinden entstanden. Erst dem Apostel Paulus wurde in besonderer Weise das Geheimnis des Ratschlusses Gottes über Christus und seine Gemeinde offenbart (Eph 3,3–10; 5,32; Kol 1,25–27). Daher finden wir die Lehre über die Gemeinde nicht in den Evangelien, sondern in den Briefen.

Die Evangelien sprechen sehr häufig vom Königreich Gottes bzw. Königreich der Himmel. Von der Gemeinde ist nur an zwei Stellen im Matthäusevangelium die Rede. Der Begriff *ekklesia* kommt in den anderen Evangelien überhaupt nicht vor. Umso bemerkenswerter sind daher die zwei Ausnahmen in Matthäus, wo der Herr Jesus über die zukünftige Gemeinde redet.

In Mt 16,16–18 nimmt der Herr Jesus das schöne Bekenntnis des Petrus zum Anlass, um zu offenbaren, dass er selbst in Zukunft eine Versammlung (Gemeinde) bauen werde, die auf ihn, den Felsen, gegründet werde. In Mt 18,15–20 offenbart der Herr weitere Einzelheiten in Verbindung mit der zukünftigen Gemeinde. Diesen Abschnitt wollen wir nun genauer untersuchen. Was ist die Bedeutung und was können wir daraus für unsere Zeit entnehmen?

»Wenn aber dein Bruder gegen dich sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit durch den Mund von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestätigt werde. Wenn er aber nicht auf sie hört, so sage es der Versammlung; wenn er aber auch auf die Versammlung nicht hört, sei er dir wie der Heide und der Zöllner. Wahrlich, ich sage euch: Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und was irgend ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein. Wahrlich, wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden über irgendeine Sache, welche sie auch erbitten mögen, so wird sie ihnen zuteilwerden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.« (Mt 18,15–20)

Der Umgang mit Sünde zwischen Brüdern (Mt 18,15–17)

In den Versen 15–17 geht es um eine Auseinandersetzung zwischen zwei Brüdern. Der eine hat dem anderen Unrecht getan. Der, dem das Unrecht an-



getan wurde, soll versuchen, den anderen, der gesündigt hat, zuerst im persönlichen Gespräch von seinem Unrecht zu überführen. Wenn das gelingt, hat er seinen Bruder gewonnen (V. 15). Wie schön, wenn ein Bruder oder eine Schwester gewonnen und das Unrecht bekannt und beseitigt wird! Das sollten wir uns auch heute noch zum Vorbild nehmen, wenn es um persönliche Sünde zwischen Geschwistern geht.

Wenn der Bruder jedoch nicht hört, müssen ein oder zwei Zeugen hinzugenommen werden, die das Unrecht (die Sünde) aus eigener Beobachtung miterlebt haben und daher keine Parteigänger, sondern echte Zeugen sind. Auf diese Weise wird die geschehene Sünde bestätigt (V. 16). Die Unterweisung des Herrn an seine Jünger nimmt hier Bezug auf das Zeugenprinzip im mosaischen Gesetz (5Mo 19,15). Wenn der, der die Sünde begangen hatte, sich weigerte, das Unrecht einzusehen, und auch auf die Zeugen nicht hörte, musste die Sache vor die Richter oder Priester gebracht werden (5Mo 17,8–11; 19,17–19). Zur Zeit des Herrn war bei den Juden die letzte Instanz der Rechtsprechung das Synedrium.

Interessanterweise spricht der Herr hier aber nicht vom Synedrium, sondern von der Versammlung (Gemeinde), wo entschieden wird. Damit deutet er bereits an, dass das Judentum mit seiner Rechtsprechung einmal aufhören und die Gemeinde an ihre Stelle treten würde. Wenn also Böses in einer Gemeinde gerichtet werden muss, ist zuletzt die ganze Gemeinde verantwortlich und nicht nur einzelne Brüder oder die Ältesten. Letztere müssen den Fall untersuchen, zu einem geistlichen Urteil kommen und dieses der Gemeindeversammlung zur finalen Entscheidung vorlegen. Wie die Zuchthandlung der Gemeinde durchgeführt werden soll, wird hier im Evangelium nicht weiter behandelt. Es wird nur gesagt, dass der unbußfertige Sünder dann wie ein Heide oder Zöllner betrachtet werden darf (V. 17). Genauere Unterweisungen über die verschiedenen Arten der Gemeindezucht müssen wir in den Briefen suchen.

Binden und Lösen durch die Jünger (Mt 18,18)

Vers 18 wird mit einem »Wahrlich« (Amen) eingeleitet. Der Herr bezeugt den anwesenden Jüngern: »Wahrlich, ich sage euch: Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und was irgend ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein.«

Das ist eine sehr grundsätzliche Aussage. Was ist damit gemeint? Dieser Vers steht in Zusammenhang mit den vorigen Versen, insbesondere mit Vers 17. Wenn die Gesamtheit der Jünger – hier als Repräsentanten der zukünftigen Gemeinde gesehen – einen Beschluss hinsichtlich der Sünde des Betroffenen fasst, so wird er auch im Himmel (also von Gott) anerkannt werden. Das setzt voraus, dass ein Ausschluss in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes und den Gedanken Gottes ist. Ein Ausgeschlossener ist mit der Sünde identifiziert und hinsichtlich der Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern »gebunden«. Tut der Sünder Buße, dann vergibt Gott die Sünde und die Gemeinde vergibt ihm ebenfalls, indem sie die Zuchtmaßnahme aufhebt und die volle Gemeinschaft mit den Geschwistern wiederhergestellt wird (administrative Sündenvergebung). Er ist nun nicht mehr »gebunden«. Auch das wird vom Himmel anerkannt.

Der Ausdruck »was irgend ihr« lässt keinen Raum für Beliebigkeit und Willkür. Das machen einige Stellen deutlich, wo der gleiche Ausdruck verwendet wird.

Besonders in den Stellen über das Gebet fällt das ins Auge. Nicht jedes unserer Gebetsanliegen wird erhört, sondern das Gebet muss dem Willen Gottes entsprechen. Nur dann kann es im Namen des Herrn gesprochen werden, nur dann wird es von ihm erhört (Mt 21,22; Joh 14,13.14; 15,16; 16,23). In 1Joh 3,21.22 wird die Erhörung mit dem Halten seiner Gebote und in 1Joh 5,14.15 mit der Gewissheit über den Willen Gottes verbunden. Aus Mk 10,35 lernen wir, dass die Söhne des Zebedäus mit ihrer Forderung, zu bekommen, um »was irgend wir dich bitten«, nicht erhört wurden.

Gebet und die Gegenwart des Herrn Jesus (Mt 18,19.20)

In diesen Versen heißt es: *»Wahrlich, wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden über irgendeine Sache, welche sie auch erbitten mögen, so wird sie ihnen zuteilwerden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen¹, da bin ich in ihrer Mitte.«*

Die Verse 19–20 stehen zwar auch in einem allgemeinen Zusammenhang mit den vorigen Versen, jedoch ist hier ein deutlicher Einschnitt zu bemerken. Folgende drei Hinweise aus dem Text machen das deutlich:

- Vers 19 beginnt mit *»Wiederum, wahrlich² sage ich euch«*. Der Herr Jesus macht hier eine weitere grundsätzliche Aussage, das Gebet betreffend.
- Es ist kaum zu übersehen, dass unser Herr jetzt nicht mehr von der Gesamtheit der Jünger spricht (die die zukünftige Gemeinde repräsentieren), sondern von einer Auswahl von zweien oder dreien, die über ein Gebetsanliegen vor dem Herrn einmütig werden (*symphoneo* = übereinstimmen, übereinkommen). Ihnen gibt er eine besondere Verheißung der Erhörung.
- In Vers 20 wird die Erhörung des Gebets von zwei oder drei Jüngern mit einem *»Denn«* eingeleitet, was sich unmittelbar auf die zwei Jünger im vorhergehenden Vers 19 bezieht. Es besteht also ein besonders enger Zusammenhang zwischen diesen beiden Versen.

Auch aus diesen beiden Versen wird deutlich, dass das Gebet Erhörung findet, weil ihre Gedanken vom Herrn Jesus geleitet und ihre Gebetsanliegen in Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters sind. Das entspricht dem allgemeinen Prinzip in den o. g. Stellen des Johannesevangeliums. Das Neue und Besondere



hier ist die Art der Begründung in Vers 20. Die zwei oder drei müssen nicht nur in ihren Anliegen übereinstimmen, sondern auch zum Namen des Herrn Jesus versammelt sein. Das heißt, wenn der Herr Jesus der Mittelpunkt ihrer Gedanken und Bestrebungen ist, werden auch die Gebetsanliegen seinem Willen entsprechen und darum erhört werden.

Nach dem Grundtext muss der Wortlaut von Vers 20 folgendermaßen übersetzt werden: *»Denn wo zwei oder drei versammelt sind, zu meinem Namen hin, da bin ich in der Mitte von ihnen.«* Diesen Sinn haben die Übersetzungen Elberfelder CSV, Revidierte Elberfelder, Schlachter 2000 und auch die NeÜ gut wiedergegeben.

Leider geben die Luther-Übersetzungen (1912, 1984, 2017), die Menge-Übersetzung 2020 und andere den Sinn nur ungenau wieder. Dort heißt es: *»da bin ich mitten unter ihnen.«* Das führt leicht zu falschen Schluss-

¹ Wörtlich: zu meinem Namen hin.

² Wortreihenfolge nach Nestle-Aland 27.



folgerungen und ist nicht dasselbe wie »*da bin ich in ihrer Mitte*«. Wie bereits gesagt, bedeutet es, dass der Herr Jesus der Mittelpunkt der Versammelten sein muss. Es geht hier also nicht darum, dass der Herr Jesus **persönlich** bei uns ist oder »*mitten unter uns*«, wie etwa bei einer Feier oder wie wenn wir mit einem Führer eine Stadtbesichtigung machen würden.

Die persönliche Zusage des Herrn an seine Jünger in Mt 28,20b lautet: »*Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.*« Das darf nicht mit Mt 18,20 verwechselt werden. Diese Zusage klingt zwar ähnlich, hat aber eine andere Bedeutung. Sie bezieht sich nicht auf eine Versammlung oder Gemeinde, sondern auf jeden Einzelnen von uns. Jeder, der mit dem Herrn Jesus lebt, darf sich über die persönliche Begleitung und Hilfe des Herrn freuen. Er bleibt bei uns bis zur Vollendung des Zeitalters, d. h. bis wir zum Herrn entrückt werden und ihn persönlich sehen werden.

Grundprinzipien biblischer Gemeinden

John Nelson Darby und die »Brüder« im 19. Jahrhun-

dert haben in Mt 18,20 ein wichtiges Prinzip gesehen, das sie auch auf die Gemeinde *angewandt* haben und umsetzen wollten. Gegen eine *Anwendung* ist sicherlich nichts einzuwenden, das sollten wir auch heute noch praktizieren. Allerdings haben wir über Wesen und Praxis biblischer Gemeinden im Neuen Testament noch viele andere Anweisungen, die wir umsetzen sollen. Wenn Mt 18,20 das einzige oder wichtigste Prinzip für Gemeinde wäre, müssten in den Briefen apostolische Ermahnungen zu finden sein, etwa derart: »Versammelt euch zum Namen des Herrn, damit ihr eine Gemeinde seid.« Außer einer Andeutung in 1Kor 5,4 ist das nicht der Fall.

Wie bedeutsam auch in Mt 18,15–20 die Unterscheidung zwischen *Auslegung* und *Anwendung* ist, lässt sich leicht aus dem Kontext zeigen: Da sind zwei Brüder im Streit miteinander. Zur Klärung sollen noch ein oder zwei Zeugen hinzugezogen werden, damit sind es schon vier Personen. Wenn es hier um »Gemeinde« ginge, müsste sie aus mindestens fünf Personen bestehen. In Vers 19–20 ist aber nur von drei Personen die Rede! Wir haben in diesen Versen also keine *Definition* der Gemeinde, sondern nur ein Grundprinzip, das wir auf eine Gemeinde *anwenden* können. Zwei oder drei Personen können die Keimzelle für einen Hauskreis werden. Wenn weitere hinzukommen, entsteht daraus ein Hauskreis, wo man zum Gebet und Bibellesen zusammenkommt und der von einem Hauskreisleiter geleitet wird. Ab wie vielen Personen dann vielleicht eine Gemeinde daraus werden kann, darüber teilt uns die Schrift nichts mit. Nach 1Kor 14,26ff. sollte es mehrere Brüder mit einer geistlichen Gabe geben, die den Geschwistern dienen. Die Erfahrung lehrt, dass sehr kleine Gemeinden von unter zehn Personen auf die Dauer kaum lebensfähig sind.

Im Lauf der Zeit wurde aus Mt 18,20 in einem Teil der »Brüdergemeinden« eine Art »Grundgesetz« bzw. *Definition* von Gemeinde abgeleitet. Wie wir gesehen haben, ist das unzutreffend und greift zu kurz. Leider führte diese Auffassung Jahrzehnte später dazu, dass Gemeinden, die Mt 18,19.20 nicht in gleicher Weise praktizierten, nicht als Versammlungen bzw. biblische Gemeinden anerkannt wurden. Teilweise wurde und wird ihnen bis heute auch die Gegenwart des Herrn Jesus abgesprochen. Das ist eine traurige Verkehrung biblischer Grundsätze.

Eine weitere verbreitete Auffassung von Mt 18,20 geht in eine andere Richtung. Von manchen wird angenommen, dass der Herr Jesus überall in der Mitte sei, wo sich Christen zu einem geistlichen Zweck treffen. Man meint dann, dass auch bei Brüderbesprechungen, Missionstreffen, Tagungen, Hauskreisen usw. die Verheißung von Mt 18,20 zutreffe und daher der Herr Jesus in der Mitte sei. Doch das ist sehr fraglich, besonders wenn alles durchorganisiert und festgelegt ist. Das heißt nicht, dass solche Treffen nicht sinnvoll und gesegnet sein können, aber die Gegenwart des Herrn kann nicht für alle unsere geistlichen Aktivitäten so einfach reklamiert werden.

Wenn Christus der Mittelpunkt der Versammlung ist, muss alles auf ihn ausgerichtet sein, er bestimmt dann und leitet die Gebete, Dienste und die ganze Zusammenkunft. Wie gesagt, gilt diese besondere Verheißung des Herrn bereits für zwei oder drei der Jünger. Damit sind sie aber noch keine Gemeinde und daher auch nicht zur Gemeindezucht berechtigt!

Für die Entstehung einer biblischen Gemeinde müssen eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein. Die Lehre über die Gemeinde muss anhand des Neuen Testaments gemeinsam gründlich studiert und in die Praxis umgesetzt werden. Insbesondere müssen die vier Stücke aus Apg 2,42 beständig praktiziert werden:

- die Lehre der Apostel,
- geistliche Gemeinschaft untereinander,
- regelmäßiges gemeinsames Gebet,
- regelmäßiges Brechen des Brotes (Abendmahl).

Auf die wichtigen Themen zu Aufbau und Funktion biblischer Gemeinden kann hier nicht weiter eingegangen werden. Einige Taschenbücher dazu sind in der Fußnote angegeben.³ Wir wollen uns nun noch genauer damit befassen, was es bedeutet, zum Namen des Herrn versammelt zu sein.

Zum Namen des Herrn versammelt

Wie bereits gesagt, können bereits zwei oder drei Brüder oder eine andere kleine Anzahl »zum Namen des Herrn« versammelt sein und seine Gegenwart genießen, ohne dass sie damit eine Gemeinde darstellen. Wenn eine biblische *Gemeinde* den Grundsatz von Mt 18,20 in der Praxis *anwenden* möchte, sind nach meiner persönlichen Überzeugung dazu einige Voraussetzungen in Lehre und Praxis notwendig. Es gibt äußere und innere Voraussetzungen.



Äußere Voraussetzungen

Die äußeren Voraussetzungen bestehen darin, dass Hindernisse beseitigt werden, die dem unmittelbaren Wirken des Herrn Jesus entgegenstehen. Je mehr Organisation, Ämter und Planung, desto weniger kann der Herr Jesus durch die vorhandenen geistlichen Gaben wirken. Einige Hindernisse im Gemeindeverständnis werden hier stichpunktartig aufgeführt. Je vollständiger sie in die Praxis umgesetzt werden, umso besser. Das war den frühen »Brüdergemeinden« ein Anliegen.

1. Die wahre Gemeinde – ist der Leib Christi, alle wiedergeborenen Gläubigen (Kol 1,18).
2. Die Einheit schaffen oder bewahren? – Die Einheit des Geistes bewahren (Eph 4,3.4).
3. Wer ist das Oberhaupt der Gemeinde? – Christus (Eph 1,22; 4,15.16).

3 W. MacDonald: *Christus und die Gemeinde*, Dillenburg (CV) 2024, 128 S. – W. MacDonald: *Gemeinde, wie Gott sie sieht*, Bielefeld (CLV) 2024, 112 S. – H. Briem: *Christliche Gemeinde und verbindliche Zugehörigkeit*, Bielefeld (CLV) 2021, 91 S.



4. Wer leitet die Gemeinde? – Kein Pastor, sondern Älteste, die Hirten sind (1Petr 5,1–4).
5. Ordination und geistliche Ämter? – Der erhöhte Herr gibt die geistlichen Gaben (Eph 4,8–13).
6. Theologiestudium? – Intensives persönliches und gemeinsames Bibelstudium (2Tim 2,15; 3,15).
7. Organisation von »Gottesdiensten«? – Leitung durch den Heiligen Geist (1Kor 14,26–40).
8. Verfasste Kirchenordnung nötig? – Nein, Glaubensgrundsätze aus der Bibel (1Kor 14,26–40).

Innere Voraussetzungen für den Einzelnen

- Warum gehe ich in diese Gemeinde – wie ist mein innerer Zustand?
- Möchte ich den Herrn sehen oder erwarte ich etwas von Menschen?
- Bin ich während der Stunden im stillen Gebet um den Segen Gottes?
- Wenn Gott mir eine Gabe gegeben hat, nutze ich sie?
- Bereite ich mich als Bruder vor, um etwas zu den Gemeindestunden beizutragen?

- Werden die Stunden moderiert oder vertrauen wir auf die Leitung des Heiligen Geistes?
- Es lohnt sich, noch weiter darüber nachzudenken.

Zusammenfassung

Auch wenige Geschwister dürfen, wenn sie nach Mt 18,20 zusammenkommen, die Gegenwart des Herrn für sich in Anspruch nehmen, seinen Segen und die Erhörung ihrer Gebete erleben, auch wenn sie damit noch keine Gemeinde sind.

Gemeinden, die bemüht sind, die äußeren und inneren Voraussetzungen in der Praxis zu erfüllen, dürfen wissen, dass sie zum Namen des Herrn versammelt sind und der Herr in ihrer Mitte ist. Wenn sie in Absonderung vom Bösen nach der Schrift das Brot brechen und seine Rechte anerkennen, versammeln sie sich am »Tisch des Herrn« (1Kor 10,21).

Das Versammeln zum Namen des Herrn und das Brotbrechen am Tisch des Herrn sind kein exklusives Vorrecht von Gemeinden, die dieses Bekenntnis häufig im Munde führen und als Alleinstellungsmerkmal für sich reklamieren wollen. Der Herr ist überall dort, wo Gemeinden die o. g. biblischen Grundsätze in Trennung vom Bösen verwirklichen.

Eine biblische Gemeinde muss die Einheit des Leibes Christi anerkennen und bereit sein, treue Kinder Gottes nach Prüfung als Gäste am Tisch des Herrn aufzunehmen, auch wenn sie (noch) nicht bereit sind, sich der örtlichen Gemeinde anzuschließen. Die Verantwortung der Gemeinde erfordert von den Gästen ein glaubwürdiges Zeugnis.

Andererseits hat der Herr nicht verheißen, überall in der Mitte zu sein, wo Christen zu einem geistlichen Zweck zusammenkommen. Wenn er der Mittelpunkt ist, muss er auch die Autorität und Leitung haben.

Von manchen Fehlentwicklungen und Missverständnissen abgesehen, die im Lauf der Geschichte der »Brüderbewegung« aufgetreten sind, möchten wir gern an allem festhalten, was die Schrift über biblische Gemeinde lehrt. Wir möchten uns als Gemeinde gern zum Namen des Herrn Jesus hin versammeln und sein Wirken in unserer Mitte erleben. Wenn er in der Gemeinde nicht mehr die Leitung hat, weil wir seine Rechte missachten, dann haben wir alles verloren und sind auf dem Weg zu Laodizea.

Herbert Briem